

Sonntagsgruß

Gemeindeblatt für die evangelische Kirchengemeinde Gießen

Nr. 52 Gießen, Sonntag n. Weihn., den 29. Dezember 1918 7. Jahrgang.

Am Silvesterabend 1918.

Hiob 30, 31. Meine Harse ist eine Klage geworden und meine Flöte ein Weinen.

In vielen deutschen Städten ist es bis auf diesen Tag üblich, daß in der Silvesternacht um 12 Uhr Musikanten auf den Kirchturm steigen und in die Winternacht hinaus den Choral blasen: Nun danket alle Gott! Wie gern hätten wir nach glücklich beendeter Kriege dieses Lied angestimmt, aber es lag das nicht im Ratsschlusse Gottes, und wir wollen uns am Ende dieses Jahres nicht verhehlen, daß die Hand des Allmächtigen uns schwer getroffen hat. Dunkel ist es, wohin wir schauen. Deutschland ist an der Front und im Innern zusammengebrochen, das Reich droht aus den Fugen zu gehen, von unseren Jugendidealen und Jugendhoffnungen müssen wir Abschied nehmen, das deutsche Volk gleicht einer Familie, über die der Bankrott gekommen ist und die nun nicht weiß, wohin den Wanderstab setzen und wo eine neue Existenz begründen. Es hilft nichts, daß wir uns allerhand vorreden und sagen: wir werden in einigen Jahren wieder hochgekommen sein. Das eine stellt sich uns mit aller Schärfe vor die Seele: Gott wollte uns auf das schwerste treffen, wir sollten den Stachel des Schicksals spüren. Wir gedachten, beim Friedensschlusse die Glocken hell erklingen zu lassen und Jubellieder anzustimmen, nun ist unser Lied das alte, bittere Worte des Hiob: Meine Harse ist eine Klage geworden und meine Flöte ein Weinen.

Dennoch lassen wir nicht von dem Glauben, daß uns Gottes Hand fest hält. Wer weiß, was er gewollt, indem er uns diesen Weg der Tränen, diesen Weg entlang an endlosen Gräberreihen geführt hat? In alten Tagen haben fromme, gefangene, angefochtene Menschen gesagt: Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten, sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben. Wir wollen in der Silvesternacht des Jahres 1918 keinen trügerischen Hoffnungen nachhängen, aber wir wollen Gott bitten, uns die Kraft zu geben, daß wir stille werden und das tun, was er, was die Not des Vaterlandes von uns fordert. Josef von Eichendorff, der fromme und vaterländisch gesinnte Dichter, der schon seit 61 Jahren im Grabe ruht, hat das wahre Wort für die gegenwärtige Zeit gesprochen; dieses Wort lautet:

Was ich wollte, liegt zer schlagen,
Herr, ich lasse ja das Klagen,
Und das Herz ist still.
Nun aber gib auch Kraft zu tragen,
Was ich nicht will!

H. B.

Geschichten und Bilder aus Alt-Gießen.

12. Der Zug des Todes im
Dreißigjährigen Kriege.
(Fortsetzung folgt.)

1629.

Ein papist (Katholik) in meister Magnuß Hauß Brand gelegen, ist mitt 3 glocken und mitt singen begraben worden — Am 1. September wird eingetragen: Landgraff philips sein gemahlin begraben worden und allhier um ach (8) Uhrer mit allen glocken geläutet und ein Leichenpredigt darauff gehalten worden und den ganzen tag darauff gefeyert worden. — Es handelt sich hier um die Gemahlin des Landgrafen Philipp, des Onkels des regierenden Landgrafen Georg II. (1620 bis 1661); Philipp lebte zumeist in Buzbach.

1630.

Johann Malcomesius ein Kind.

1631.

Dem Herrn Stadtschultheißen ein Knäblein — Dem Vogt von Weylar ein Kindlein — Ein fremd frau auß dem Stift Fulda.

1632.

Adam der tagelöhner in der Hintergaß — Hannß Ferber — Caspar Ellermann begraben ist auß dem wilden man (wohl Flurbezeichnung) von einem von adel des Nachts erschossen worden — Merten Ludwig der Kuhirt.

1633.

Ein Rittmeister auß Westfalen ein Kind — dem Wasenmeister sein weib — ein Corporal von einem anderen corporal erstochen worden — ein Soldat, den Conrad Rinner mit einem messer gestochen hatt das er gestorben ist.

1634.

Jörg Kefeler von Wiffsig — Heinrich Vietor, mein schwager (Aus dieser Notiz geht hervor, daß der Dyferrmann Johannes Georg Vietor noch in diesem Jahre, also schon seit 20 Jahren, die Einträge in das Kirchenbuch machte.) — L. G. (Landgraf) Jürgen sein bey Lauffer zu der Cron, weiß man nit, wahn er gestorben ist, haben Ihn die Feldschützen hinaußgetragen und ist ihm gepredigt und gesungen und mit dem kleinen glöcklein geläutet — Dieser auß geheimnisvolle Weise

um das Leben gekommene Mann war ein Diener des Landgrafen Georg II., der damals wegen der Wirren des Krieges in der Stadt Gießen, wo er sicherer war als in Darmstadt, wohnte. In diesem Jahre wurde noch zu Grabe getragen: ein frembder Knecht von Polen von den Soldaten erschossen worden.

1635.

Dieses Jahr ist das für die Stadt Gießen verhängnisvollste des Dreißigjährigen Krieges gewesen; denn die Pest hat damals sehr viele Opfer gefordert. Das Jahr fing schon schlecht an; denn am 1. Januar schreibt Vietor ein: ein Bauer erstochen von obersten Leumants moister-schreiber — Weiter heißt es: Gerlach Böh ein Kind — Hans der Fürstin Cammerdiener — Magister Hagen stadtschreiber — ein frembter Man von Wezlar in der son (Sonnenstraße) gestorben — Adam der strohschneider — der alt spörer — Johann Velten Puppeler ein Kind.

Hinter diesem Eintrage steht von der Hand des Mannes, der die späteren Einträge macht, geschrieben: „Summa derer So im Vergangenen Monat gestorben sehndt 48 Personen. Alhier fahet sich die Pest abn.“ Der Mann, der diesen Zusatz gemacht hat, ist, wie aus den Kirchenrechnungen dieser Zeit, in denen sich dieselbe Handschrift findet, hervorgeht, der Kastenmeister (Kirchenrechner) Johannes Kemmerer, er schrieb eine sehr schöne, nach der damaligen Mode kunstvoll verchnörkelte Handschrift, während Vietor steif und schlecht schrieb. Nach diesem Zusatz fing die Pest im Juni an. Es starben im Mai wie schon bemerkt, 48, im Juni 85, im Juli 147, im August 304, im September 311 im Oktober 169, im November 78, im Dezember 39 Personen; die Seuche war mithin am Ende des Jahres erloschen.

Am 3. Juli wurde zu Grabe gebracht „Doctor Cankler Woffen sein Weib.“ Das war die Frau des Kanzlers Antonius Wolff von Todtenwart, der zum Andenken an seine Gattin die heute noch in Geltung befindliche Todtenwart'sche Stiftung errichtet hat. Die Frau starb, während ihr Ehemann in Prag weilte, um Friedensverhandlungen zu führen; der Landgraf hatte angeordnet, daß dem Kanzler, damit die Verhandlungen nicht unterbrochen werden sollten, von der Erkrankung seiner Frau keine Mitteilung gemacht werden sollte, sie starb in seiner Abwesenheit am 10. Juni, vormittags zwischen 5 und 6 Uhr. Nähere Mitteilungen über diese interessante Stiftung haben wir in unserem Gemeindeblatte, Jahrgang 1912, Nr. 25 und 26, gemacht, wo auch der Stiftungsbrief abgedruckt ist. Merkwürdig ist, daß man die Frau so spät bestattet hat, vermutlich hat man sie provisorisch beigelegt und mit der Bestattungsfeier gewartet, bis der Ehemann nach Hause zurückgekehrt war.

In dieser Zeit ereilte der Tod auch den treuen und gewissenhaften Schreiber des Kirchenbuches, am 19. Juli hörte Vietor zu schreiben auf, nun beginnt in dem Buche die schon erwähnte Handschrift Kemmerers, am 27. Juli wurde Vietor zu Grabe getragen, nachdem er am 9. und 12. Juli schon zwei Töchter in das Grab hatte sinken sehen müssen. Vermutlich hat die Pest der Familie so großes Leid gebracht.

Der Zug des Todes schwillt in diesem Jahre, wie die angeführten Zahlen schon erwiesen haben, zu bedenklicher Größe an. Wo nicht anderes bemerkt ist, kann man wohl annehmen, daß die Verstorbenen der Pest zum Opfer gefallen sind. Folgende Einträge sind bemerkenswert: Jörg Schneider sauhirt — Jörg Schneider fuhmann in der Löhn erloschen — Landgraff Fritzen Cammermagd — Des Wafenmeisters Mägglein — Chunrad Wehdichen ein Kind — ein arm Kind so uff der gassen todt gefunden — ein frembder Sattlergejell — ein frembder Soldat und eine Soldatin sampt ihrem Kind — ein Bauerzmann von Allendorf im Hüttenberg — Der alt Zeugtavitan Schend — eine frembde Dienstmagd in der Neustadt — Balzar Bolder ein tochter — Johannes Simmon ein Söhnlein — Volpert pistor ein Söhnlein — Ludwig Kuhn ein Kind — Johannes von der bach, der Balbierer — Jakob Koch der Biertrager — Conrad Kuhl ein Kind — Kaspar Maussen Wittib — Dem Weinweber von Wezlar ein Kind — Johannes Pistors Wittib — Doctor Windelmans Wittib — Jörg Schneider des Sauhirten Kind — eine magt bei dem Keller (Amtsverwalter) von Rosbach gedient in Volpert Römers Haus — Jörg Schneider des sauhirten Frau — Magister Mogius sein Batter — Hans Kreuter ein Knab.

Folgender Eintrag beschließt das Jahr 1635: „Den letzten Dezembris Unser Herr Superintendentens Doctor Johann Dietrich welcher dieß Jahr geschlossen.“ — Dietrich, gebürtig aus Gemünden an der Wobra, war ein sehr geistvoller und tüchtiger Geistlicher. Ein Teil seiner in der Zeit des großen Krieges gehaltenen Predigten sind noch erhalten, sie sind heute noch lesenswert.

Unter den Einträgen, die im Oktober, als die Seuche etwas abnahm, gemacht wurden, findet sich die Bemerkung, von Kemmerers Hand: „Es Bericht aber der totengräber, daß von anfang dieses Jhars undt bis hierher seyn begraben woren 1280 Personen, die aber nicht alle in diesem regieser befindlich, darunter aber befindlich 129 Burger und 154 Purgerinnen.“ Am 2. Oktober wurde in das Buch eingetragen: „Wiedrumb angefangen umb 12 Uhr zu leutten.“ Es scheint, daß man in der Zeit der höchsten Not das Läuten um 12 Uhr eingestellt hat, um, als die Seuche erlosch, wieder damit zu beginnen. Normale Verhältnisse kamen

aber erst
Monat
Die Mon
die verhä
den als
Am 24.
am 29.
zum er
Schlusse
trichs ber
marium
storben
da die Hi
sonen.“
erbigt 12
also 240
in Gieße
auch berli
storbenen
der Stad
Glieder
landirem
Stadt an

Von
lichkeit i
zen. Fol
Ein Jh
Schmalk
Darmsta
So im
zu todt

Gerh
hauen
Knäblei
Froschge
bekannt

Mei
Stiefbr
Nieder
der gaf

Bar
so ahm
Junger
ist erst
Ebels
Ein a
(Gunte
merks
ihres
bach,
hain) i

Ein
Eintra
meister
an sch
nung.
Hand
4. Jst

aber erst wieder im Dezember, in diesem Monat fanden nur 39 Beerdigungen statt. Die Monate August und September waren die verhängnisvollsten, am 3. August wurden als beerdigt 18 Personen eingetragen. Am 24. Oktober wurden nur zwei Personen, am 29. Oktober nur eine, am 10. November zum erstenmal niemand beerdigt. Am Schlusse, nachdem über das Begräbniß Dietrichs berichtet ist, steht geschrieben: „Summarium aller deren so in diesem Jahr Verstorbene Sehndt wie der totengräber bericht, da die hierin nicht alle angezeigt 1503 Personen.“ Im Buche selbst stehen als beerdigt 1263 Personen, still beerdigt wurden also 240. Der Tod hatte in diesem Jahre in Gießen eine reiche Ernte gehalten, wenn auch berücksichtigt werden muß, daß die Verstorbenen bei weitem nicht alle Einwohner der Stadt waren, sondern vielfach Soldaten, Glieder von fremden Soldatenfamilien und landfremde Menschen, die der Krieg nach der Stadt an der Lahn ver schlagen hatte.

1636.

Von diesem Jahre an hält sich die Sterblichkeit in Gießen wieder in normalen Grenzen. Folgende Einträge sind bemerkenswert: Ein Thurneucht in der Cronen aßhm Ampt Schmalkalden — ein frembter Mann von Darmstadt — Junter Schwertz von Nidda So im Göltnischen Landt von den Bauern zu todt geschlagen worden.

1637.

Gerhart, ein Becker Lehrknabe von Belnhäusen — Peter Hartten, Ruhehirten ein Knäblein — Johann Müllers Wittib in der Froschgassen (diese Gasse ist jetzt nicht mehr bekannt) — Christoffel, der alte Spengler.

1638.

Meister Valentin Bepfers Stadtmüllers Stiefbruder — Peter Biedenkäppers von Niederohm (Niederohman) eine Soldatin, uff der gassen des Sehen Tode todt's gestorben.

1639.

Barbara, Johann Conrad Ebels tochter so aßhm Wallpforterthor von einem schneider Jungen, so die Wacht gehabt, von ohngefähr ist erstochen worden — Johann Chunrat Ebels andere Tochter ein junges Kindlein — Ein armer Mann von Guntters Blumen (Gunttershlum in Rheinheßen) seines Handwerks ein Schneider — die alte Mohrin, ihres Alters 75 Jahr — Bastian Lingelbach, Soldat von Breuneshahn (Breungheshain) im Ampt Schotten.

1640.

Ende Mai dieses Jahres wird der letzte Eintrag von der geübten Hand des Kastenmeisters Johannes Kemmerer gemacht. Daran schließt sich eine merkwürdige Aufzeichnung. Von Kemmerers charakteristischer Hand steht eingetragen: „Den 2. Juny, den 4. Ist der Ehrgeachter Herr Johannes Kem-

merer gewessener opffermann christlich zur erten bestattet.“ Dieser Eintrag, auch das verschieden angegebene Datum ist durchgestrichen, dagegen findet sich als am 3. September bestattet noch einmal eingetragen „Sr. Johannes Kemmerer 16er undt opffermann alhier 70 Jahr alt.“ Wie ist dieser Widerspruch aufzuklären? Nur dadurch, daß man annimmt, Kemmerer habe, als er seinen letzten Eintrag Ende Mai machte, seinen nahen Tod vorausgeföhlt und selbst den vermeintlichen Tag seines Begräbnißes eingetragen. Das hat man dann später durchgestrichen, und von einer anderen Hand findet sich der zweite, richtige Eintrag. Kemmerer muß ein angesehenener Mann gewesen sein; denn er gehörte der städtischen Vertretung, die sich aus 16 Mitgliedern zusammensetzte, an; diese Männer wurden kurz die „Sechzehner“ genannt.

(Schluß folgt.)

Dem Andenten eines Gefallenen.

Im vergangenen Frühjahr fiel an der Westfront der Lehramtsassessor und Leutnant der Reserve Karl Walter aus Gießen. Ueber seinen Tod hat sein Freund und Regimentskamerad, der Leutnant der Reserve W. Kranz aus Lixfeld folgende Mitteilung gemacht:

Mein Freund und Kamerad Karl Walter starb am 28. März dieses Jahres für sein Vaterland. In der Frühe dieses dunklen Tages kauerte ich zusammen mit ihm in einem Erdloche nahe bei dem Dorfe Moyenville. Unser Angriff war im Gange. Wir beobachteten, und ich hatte, da wir sonst nicht gut so eng zusammenstehen konnten, meinen Arm um meinen Freund gelegt. „Gebt mir ein Maschinengewehr!“ rief er in höchster Kampfesbegeisterung, da war sein Leben schon dahin. Durch den Stahlhelm, mitten in die Schläfe war die Kugel gegangen. Ohne einen Laut, ja ohne nur ein schmerzliches Atmen war er in meinen Armen gestorben. Ich kannte ihn genau, so wie man in tausend Gefahren da draußen zusammenwächst. Sein herrlicher Soldatentod ist in meinem Bewußtsein wie eine Krone über seinem schönen und guten Leben. So kamen mir zum Totensonntag die folgenden, an die Eltern und an die Braut gerichteten Worte:

Wir kannten fröhlich, sonnig nur sein Wesen,
Des Lebens Schatten blieben ihm erspart,
Von Trug und Schein und Wahn ist er genesen,

Nichts kann mehr hindern seine grade Art.
Er war ein Held und ist als Held gefallen,
Aus vollem Leben ist sein Geist entschwebt,
Die glücklichsten sind von uns Kämpfern
allen,
Die, die nicht Deutschlands tiefste Schmach
erlebt.

Nicht sollte er den Alltag kennen lernen,
Ein einz'ger Sonntag war sein kurzes Sein,
Drum suchet wir ihn nicht in öden Fernen,
Rein, lebensvoll tritt er zu uns herein.
Der Vater gab ihn euch und nahm ihn
wieder,

Er konnte schmerzlos, selig heimwärts gehn,
Sein Geist umschwebt auf leuchtendem
Gefieder

All euer Sein bis zu dem Wiedersehn.

Kleine Mitteilungen.

In dem Liederbuche des Kofwoder Studenten Petrus Fabricius aus Tondera (1603—1608) findet sich ein Vers, der so recht wieder für unsere Zeit paßt, er hat folgenden Wortlaut:

Gudt machet mudt,
mudt machet übermudt,
übermudt machet freig,
freig machet armudt,
armudt machet demudt,
demudt bringet godtfürchtigkeit,
godtfürchtigkeit bringet die seligkeit.

Bei der herrschenden Kohlenknappheit sind wir selbstverständlich genötigt, mit den Kohlen, die unseren Kirchen zur Verfügung stehen, sparsam umzugehen, damit wir nicht in die Lage versetzt werden, im Februar und März in ungeheizten Kirchen Gottesdienst zu veranstalten. Sonntag den 29. Dezember soll deshalb nur in der Stadtkirche, Sonntag den 5. Januar nur in der Johanneskirche Gottesdienst stattfinden.

Aus allen Teilen des Reiches mehren sich die Nachrichten über Einspruchsversammlungen gegen eine übereilte Trennung von Staat und Kirche. Allein aus den letzten Tagen liegen Meldungen vor über Kundgebungen in Essen, Chemnitz, Kiel, Ahlden, Oldenburg, Darmstadt, Breslau, Osnabrück, Halle, Greifswald, Zwickau, Liegnitz, Graudenz, Grimma, Kottbus, Hannover. Überall herrscht starker Andrang zu den Versammlungen; so mußten in Hannover Hunderte vor dem überfüllten großen Saal im „Haus der Väter“ umkehren, in Kottbus, Oldenburg und Halle sprachen die Redner vor 1000, in Graudenz vor 2000 Zuhörern. Schon jetzt ist die aufwühlende Wirkung des neuesten Eingriffes der preussischen Regierung in den Religionsunterricht der Schule zu verspüren. Die Regierungskreise mögen sich nicht darüber täuschen, daß ein neuer Kulturkampf die kirchlich denkenden Massen des evangelischen Volkes in weitestem Umfang zu entschlossenster Abwehr auf dem Plan finden würde. Sollte man wirklich dazu übergehen, den Religionsunterricht aus der Schule zu verbannen, so wäre nichts mehr bedroht als die staatliche Schule. Unzählige Eltern würden ihre Kinder alsdann den in großer Zahl entstehenden Privatschulen zuführen. Ein

Gesetz, das das verhindern würde, ist undenkbar, denn Gewissensfreiheit ist auf die Fahne der heute bestehenden Regierungen geschrieben. Nicht die Regierungen und nicht die Lehrer haben allein über die Kinder zu bestimmen, sondern in erster Linie selbstverständlich die Eltern. Welches Ehepaar möchte sich noch Kinder wünschen, wenn fremde Menschen über die Kinder in einer Weise bestimmen würden, die den Anschauungen der Eltern widerspricht?

In Grodno haben die dortigen Rabbiner mit dem Chorem, einem Bannspruch gegen den Wucher, unter der Bevölkerung wahre Wunder gewirkt. Seit seiner Bekanntgabe ist kaum ein einziger Wucherfall zur Anzeige gebracht worden. In feierlichster Form wird durch strengen Synagogengebann verboten, von der Stadt Grodno sowie vom Kreise Grodno, wie es auch sei, mit der Eisenbahn, mit Wagen, mit Autos, weder selbst noch durch einen Genossen oder Boten oder einen Bremser, durch einen Juden oder Christen, folgende Lebensmittel zu exportieren: Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Mehl, Graupen, Kleie, auch Brot und Kuchen, Erbsen, Bohnen, Linsen, Möhren, Rüben, Kohl, Zwiebeln, Kartoffeln, Obst und den dortigen Kaffee-Ersatz. Ebenso Eier, Butter und Honig, Zucker und Zuckermehl. Der Spruch gilt auch für die Herstellung von Branntwein aus Mehl oder von Seife aus Fett und Butter.

Wohlan wir haben's auf den Mann, den Herrn Christum, Gottes Sohn, gewagt, der wird uns gewißlich nicht lassen. Unser Leib und Leben steht auf ihm: wo er bleibt, da werden wir auch bleiben; sonst weiß ich nichts, darauf ich trosten konnte. Auf ihn wagen wir's; er wird helfen!

Luther.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag nach Weihnachten,
29. Dezember:

Gottesdienst.

In der Stadtkirche. Vormittags 9¹/₂ Uhr: Pfarrer Mahr. — Nachm. 5 Uhr: Pfarrassistent Schäfer.

In der Johanneskirche fällt der Gottesdienst aus.

Silvester, 31. Dezember:

In der Stadtkirche. Abends 6 Uhr: Professor D. Schian.

In der Johanneskirche. Abends 8 Uhr: Pfarrer Ausfeld.

Neujahr 1919, 1. Januar:

In der Stadtkirche. Vormittags 9¹/₂ Uhr: Pfarrer Mahr. — Nachmittags 5 Uhr: Pfarrassistent Schäfer.

In der Johanneskirche. Vormittags 9¹/₂ Uhr: Pfarrer Bechtolsheimer. — Nachmittags 5 Uhr: Pfarrer Ausfeld.